

Corona und Positive Psychologie

Proaktive Ansätze zur Bewältigung der Pandemie-Auswirkungen auf Eltern und junge Kinder in der Elementarpädagogik

Stefanie Huber

Private Pädagogische Hochschule der Diözese Linz
erwachsenenbildung4you@gmail.com

EINGEREICHT 23 AUG 2024

ÜBERARBEITET 20 NOV 2024

ANGENOMMEN 17 DEZ 2024

Viele Studien, darunter die ICKE-Studie (Flöter et al., 2021), die Corona-KiTa-Studie (Autorengruppe Corona-KiTa-Studie, 2021), aber auch die Elternbefragung des BMFSFJ (Bundesministeriums für Familie et al., 2020), die COMPASS-Befragung (Huebener et al., 2020) und die Untersuchung von Knauf (2020), kommen zu dem Ergebnis, dass Eltern von Kindern im Kindergartenalter in der Corona-Zeit vielfältigen Risikofaktoren ausgesetzt waren. Wie die Eltern diese Belastung persönlich wahrgenommen und welchen Einfluss dies auf die Zusammenarbeit mit dem Kindergarten hatte, beleuchtet die Fragestellung der in diesem Beitrag beschriebenen Bachelorarbeit (Huber, 2022). Im Mittelpunkt stand die Fragestellung: *Wie haben Eltern von Kindergartenkindern die Betreuung ihrer Kinder und die Zusammenarbeit mit Elementarpädagoginnen und Elementarpädagogen in der Zeit von März 2020 bis August 2021 erlebt?* Mittels Leitfadengestützter Interviews (n = 4) wurde versucht in einem narrativen Gespräch mit Müttern aus der Retrospektive konkrete Entlastungs- und Risikofaktoren zu identifizieren. Die Ergebnisse zeigen, dass die Befragten während der Corona-Zeit viel Unsicherheit, Handlungsunfähigkeit, Einkommensverluste und Belastung durch Home-Schooling und parallele Kleinkindbetreuung erlebt haben. Die Mütter betonten in den Gesprächen die Bedeutung der Kindergartenöffnung als Rückkehr zur Normalität, beklagten jedoch auch den fehlenden persönlichen Austausch mit dem Personal trotz telefonischer Elterngespräche und digitaler Alternativen (Elternpost). Insbesondere die stark eingeschränkte Begleitung bei Übergängen wie der Eingewöhnung und dem Schulstart erhöhten die Unsicherheit der befragten Eltern. Vergleicht man die, von den Fragestellungen abgeleiteten, Ergebnisse mit aktuellen Forschungserkenntnissen, wie der Corona-Kita-Studie (Kuger, Rauschenbach et al., 2021) wird deutlich, wie brandaktuell diese Thematik auch weiterhin ist. Im Rahmen eines konkreten Praxistransfers anhand des Projektes „PERMA.teach Elementarstufe“ (Exenberger & Wolf, 2023) wird gezeigt, wie das Forschungsthema gegenwärtig seinen Weg zurück in die Praxis findet und versucht Lösungen für die entdeckten Problemstellungen zu bieten.

SCHLÜSSELWÖRTER: Resilienz, Corona-Pandemie, Elternschaft, PERMA.teach

1. Ausgangslage

Das Verfassen der Bachelorarbeit „Elternschaft in Zeiten der Corona-Pandemie: Wie haben Eltern von Kindergartenkindern die Betreuung ihrer Kinder und die Zusammenarbeit mit Elementarpädagoginnen und Elementarpädagogen in der Zeit von März 2020 bis August 2021 erlebt?“ (Huber, 2022) fand unmittelbar während der Corona-Krise statt. Zu diesem Zeitpunkt waren Forschungsergebnisse zu diesem Thema noch sehr rar, weshalb sich die Qualifikationsarbeit auf resilienztheoretische Aspekte einerseits sowie eine qualitative Explorationsstudie, d. h. Interviews mit Eltern (n=4) andererseits, fokussierte. Zwei Jahre nach Fertigstellung dieser Arbeit ist die Forschungslage eine andere: Mittlerweile konnten einige Studien, wie beispielsweise die Corona-Kita-Studie (Kuger et al., 2021), beendet und erste Abschlussberichte (Kuger et al., 2022) verfasst und publiziert werden.

2. Theoretischer Hintergrund

Die Themenbereiche *Elternschaft* und *Resilienz* bildeten die theoretischen Säulen für den ersten Teil der Bachelorarbeit. Zentrale Inhalte werden nachfolgend rezipiert.

2.1 Elternschaft

Mit dem Begriff *Elternschaft* wird unter anderem die soziologische Vorstellung einer Vater-Mutter-Kind-Triade verbunden (Ahnert, 2015, S. 87). Während die biologische Elternschaft durch die Blutsverwandtschaft gekennzeichnet ist, wird laut Vaskovics (2011, S. 15) die soziale Elternschaft erfüllt, sobald ein Erwachsener die Elternrolle samt damit einhergehenden Pflichten und Rechten gegenüber dem Kind übernimmt. Das Ziel der Elternschaft liegt dabei in der Unterstützung von „Wachstum, Sozialisation und Enkulturation des Kindes“, so Wiesemann (2006, S. 99). Petzold (2013, S. 62) sieht das elterliche Erziehungsverhalten als Einflussfaktor für die partnerschaftliche Interaktion, welche wiederum die Kindererziehung prägt und dadurch auf die Entwicklung des Kindes einwirkt. Noch dazu kommen die Erwartungen des sozialen Umfeldes an die Elternschaft, welche ebenfalls die Eltern-Kind-Triade beeinflussen. Vaskovics (2011, S. 32), Marx (2011, S. 38–39), aber auch Tschöpe-Scheffler (2009, S. 18) thematisieren in diesem Zusammenhang die Pluralisierung von Familienformen, welche sich nicht auf die klassische Kleinfamilie reduzieren lassen.

Während Ahnert (2013, S. 77) eine „sichere Bindungsbeziehung“ als grundlegend erachtet, beschreibt Oelkers (2004, S. 339) die Erziehung als „Spiegel der Gesellschaft“, welche ein Leben lang auf das System Familie einwirkt. Die Erziehung beinhaltet laut Marotzki (2006, S. 150) auch eine ethische Dimension, welche bestimmte Wertorientierungen und moralische Überzeugungen verfolgt. Um die

Familie in ihrer Aufgabe, ein Kind großzuziehen, zu unterstützen und zu begleiten, tritt der Kindergarten im Sinne einer Bildungs- und Erziehungspartnerschaft als ein institutioneller Ort für ein wohlwollendes Miteinander in den Vordergrund (Roth, 2014, S. 17).

Trotz der Mitwirkung des Kindergartens wird es laut Tschöpe-Scheffler (2009, S. 24–25) immer schwieriger, Alltags- und Erziehungsprobleme zu lösen, da sie individuell bearbeitet werden müssen und nicht durch tradierte Bewältigungsmuster gelöst werden können. Besonders kritisch wird es, wenn bisher verfügbare personale und soziale "Ressourcen in Krisensituationen nicht mehr ausreichen" (ebd.). Berg (2002, S. 175) konstatiert, dass es auch "problemüberladene Familien" gibt, bei denen bereits im Alltag mehrere Belastungen gleichzeitig auftauchen. Diese Kumulation verschiedener sozialer Probleme kann zur chronischen Krise werden (Uhlendorff et al., 2013, S. 73). Am Beispiel der Corona-Pandemie zeigt sich, wie herausfordernd es sein kann, wenn die Situation, trotz scheinbarer Fakten, unübersichtlich bleibt und auch keine zukünftigen Vorhersagen möglich sind (Leibovici-Mühlberger, 2022, S. 111–112). Deshalb braucht es "Selbstwirksamkeitserfahrung" (2022, S. 116), um gestärkt aus der Krise hervorgehen zu können. Hildebrand (2008, S. 210–211) benennt in diesem Zusammenhang familiäre Überzeugungssysteme, organisatorische Muster und Kommunikationsprozesse als Fähigkeiten zur Krisenbewältigung und somit als Grundstein für Resilienz.

2.2 Resilienz

Da der Begriff der Resilienz oder „Widerstandsfähigkeit“ (Rönnau-Böse & Fröhlich-Gildhoff, 2020, S. 16) in vielen Wissenschaften Verwendung findet, existieren auch verschiedene Definitionsansätze. Den Ursprung der Resilienzforschung kennzeichnet jedoch ein Paradigmenwechsel im Fachbereich der Entwicklungspathologie in den 1970er Jahren (Fröhlich-Gildhoff & Rönnau-Böse, 2019, S. 14). Die zuvor im Mittelpunkt gestandene Risikoforschung mit der Pathogenese, welche sich auf Defizite und gesundheitsgefährdende Einflüsse bezog, wurde von dem ressourcenorientierten Konzept der Salutogenese nach Aaron Antonovsky (1997, S. 11) abgelöst und ermöglichte einen Perspektivenwechsel von den Risiko- zu den Schutzfaktoren (Rönnau-Böse & Fröhlich-Gildhoff, 2012, S. 9).

19 Längsschnittstudien bildeten die Grundlage für die Anfänge der systematischen Resilienzforschung und für viele resistivitätsanregende Maßnahmen (Opp & Fingerle, 2008, S. 14). Als älteste und bekannteste Studie gilt die „Kauai-Studie“ von Emmy E. Werner und Ruth S. Smith (1992), welche den Geburtsjahrgang 1955 der hawaiianischen Insel Kauai über 40 Jahre lang begleitete und die Entwicklung von 698 Menschen dokumentierte. Ein Drittel dieser Kinder war besonderen Risikofaktoren wie beispielsweise chronischer Armut oder psychisch erkrankten Eltern ausgesetzt. Aus dem Vergleich der Lebensläufe der Risikokinder und denen der re-

silienten Teilnehmenden konnten Werner und Smith protektive Merkmale, aber auch externe Unterstützungssysteme sowie spezifische Wendepunkte im Erwachsenenalter, welche einen positiven Einfluss auf den weiteren Entwicklungsverlauf hatten, bestimmen (1992, S. 185–187). Zwei erwähnenswerte deutsche Studien sind in diesem Zusammenhang die „Bielefelder Invulnerabilitätsstudie“ (Wustmann, 2004, S. 92) und die „Mannheimer Risikokinderstudie“ (Wustmann, 2004, S. 89). Diese beiden Studien untersuchten die Risikobelastungen sowohl bei Kindern im Alter von drei Monaten bis 11 Jahren als auch bei Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren und konnten die Ergebnisse der Kauai-Studie ebenfalls verifizieren (ebd.).

Aufgrund von verschiedenen Untersuchungsdesigns sowie unterschiedlichen Definitionsversuchen des Resilienzbegriffes ist der Vergleich von Forschungsergebnissen untereinander jedoch kaum möglich, weshalb es für jede Forschungsarbeit unabdingbar ist, eine klare Definition festzulegen, um eine eindeutige Ausgangslage zu schaffen. Während Werner und Smith (1992, S. 3) Resilienz noch mit dem Begriff der Schutzfaktoren gleichsetzen und als Gegenspieler der Vulnerabilität darstellen, beschreibt Wustmann (2004, S. 18) Resilienz mit den Synonymen „Stressresistenz“, „psychische Robustheit“ oder „psychische Elastizität“ (S. 18). Wustmann (2004, S. 22) stellt Resilienz als Bewältigungskompetenz dar, welche sich entwickelt, wenn das Kind hohen Risikobelastungen ausgesetzt wird und diese durch eigene Fähigkeiten und Ressourcen kompensieren kann. Resilienz ist dabei als hochkomplexes, multidimensionales, situationsspezifisches, kontextabhängiges, multikausales und prozessorientiertes Phänomen zu verstehen, welches durch erworbene Ressourcen risikomildernde Belastungsregulationen ermöglicht (2004, S. 32). Wieland (2011, S. 190, zit. n. Fröhlich-Gildhoff et al., 2012, S. 11) vergleicht den Begriff der Resilienz mit dem der Lebenstüchtigkeit und betrachtet diese als Metakompetenz, während Lösel und Bender (2008, S. 72) Resilienz als „Hilfe zur Selbsthilfe“ bezeichnen. Der vorliegende Beitrag bezieht sich auf das Resilienz-Verständnis von Wustmann (2004, S. 18), welche Resilienz als Bewältigungskompetenz beschreibt, die Menschen dazu befähigt Risikobelastungen aufgrund sozialer Ressourcen und eigener Fähigkeiten zu kompensieren.

Für empirische Untersuchungen erscheint zentral, dass Resilienz als theoretisches Konstrukt nicht direkt gemessen werden kann. Vor diesem Hintergrund wurde zur Operationalisierung auf das Konzept von Rönna-Böse und Fröhlich-Gildhoff (2022, S. 13) zurückgegriffen. Dieses gründet sich auf die Gegenpole Risiko und positive Bewältigung, um die Entwicklung der Resilienz nachvollziehbar zu machen, beispielsweise anhand der dabei entstehenden risikomildernden oder risik erhöhenden Merkmale, welche als Risiko- oder Schutzfaktoren klassifiziert werden können (Hagen & Röper, 2007, S. 16). Bengel et al. (2009, S. 160) konstatieren, dass es veränderbare und nicht veränderbare Schutzfaktoren gibt, welche permanent in Wechselwirkung mit anderen Merkmalen und Faktoren stehen, welche sich gegenseitig beeinflussen. Dadurch können Schutzfaktoren zu Risikofaktoren werden und

umgekehrt. In der Resilienzforschung hat die Entwicklung von einer reinen Auflistung von Risiko- und Schutzfaktoren hin zur Analyse komplexer Prozesse stattgefunden (Opp & Fingerle, 2008, S. 13), weshalb jeweils die individuelle Situation betrachtet werden muss, um Rückschlüsse auf den Entwicklungsverlauf ziehen zu können. Damit ein differenzierter Einblick in die komplexe Lebenswelt der Eltern gewonnen werden kann, braucht es eine Explikation konkreter Fallbeispiele, welche mittels erzählgenerierten Interviews mit Einzelpersonen erhoben wurden.

3. Empirische Untersuchung

Im Mittelpunkt der empirischen Untersuchung stand die Beantwortung folgender Fragestellungen: *„Wie haben Eltern von Kindergartenkindern die Betreuung ihrer Kinder und die Zusammenarbeit mit Elementarpädagoginnen und Elementarpädagogen in der Zeit von März 2020 bis August 2021 erlebt?“* Weiters: *„Welche Entlastungs- und Risikofaktoren erkennen Eltern von Kindergartenkindern für sich in der Retrospektive für die Bewältigung der Corona-Krise?“* sowie *„Wie haben Eltern von Kindergartenkindern das familiäre Leben und die Zusammenarbeit mit Elementarpädagoginnen und Elementarpädagogen in der Corona Pandemie erlebt?“*

3.1 Untersuchungsdesign

Die Sichtung von Studien, welche sich wie etwa die ICKE-Studie (2021) bereits während der Corona-Pandemie mit der Bewältigung von Belastungen innerhalb der Familie beschäftigt haben, machte deutlich, dass die Erforschung konkreter Bewältigungsstrategien ein Desiderat bildet. Vor diesem Hintergrund rückte die Bildungs- und Erziehungspartnerschaft zwischen Eltern und Kindergartenpersonal in den Fokus, um zu untersuchen, inwieweit diese Zusammenarbeit subjektiv als Unterstützung erlebt wird, beziehungsweise welche konkreten Maßnahmen als hilfreich oder weniger hilfreich erlebt wurden. Geplant wurde demnach eine erste qualitative Erkundung dieses Phänomens mittels Interviews mit betroffenen Eltern in einem Kindergarten im Mühlviertel. Über den Weg der allgemeinen Bekanntgabe des Forschungsvorhabens sowie des direkten Ansprechens einzelner Eltern erklärten sich schließlich im November 2021 vier Mütter im Alter zwischen 32 und 38 Jahren für das Interview bereit.

3.2 Erhebung

Gemäß dem qualitativen Forschungsansatz (Bennewitz, 2013, S. 48) und den „Schritte[n] qualitativer Forschung“ von König und Bentler (2013, S. 176) folgend, wurde die Untersuchung in eine Erhebungs- und eine Auswertungsphase unterteilt. Für die Erhebung der persönlichen Erfahrungen der Mütter wurde ein offe-

nes Leitfaden-Interview mit narrativem Hauptteil erstellt (Bortz & Döring, 2016, S. 356). Den erzählgenerierenden Einstieg bildete eine offene Frage und durch weitere Impulsfragen zu vier verschiedenen Themenbereichen (Herausforderungen/ Resilienzfaktoren, Familie, Erziehung und Beziehung zu den Kindern, Bildungspartnerschaft) wurde das aktive Erzählen der Interviewpartnerinnen angeregt. Die Themenbereiche wurden deduktiv aus dem Theorieteil der Bachelorarbeit abgeleitet (Mayring, 2015). Um die Erzählungen der mündlich Befragten zusätzlich im Sinne eines erzählgenerierenden „Nachfrageteils“ (Glinka et al., 2016, S. 17) zu vertiefen, wurde ein Zeitstreifen mit allgemein signifikanten Ereignissen der Corona-Pandemie und des Kindergartens aufgelegt. Die Interviews wurden als Tonaufnahmen festgehalten sowie durch ein „Postskriptum“ (Bortz & Döring, 2016, S. 367) mit Anmerkungen, Rahmenbedingungen und soziodemographischen Daten der Interviewteilnehmerinnen ergänzt.

3.3 Auswertung

Das gewonnene Datenmaterial wurde mit dem Computerprogramm F4-Transkript transkribiert und anhand der induktiven Kategorienbildung nach Mayring und Brunner (2013, S. 327) inhaltlich analysiert. Diese Analysetechnik ermöglichte die Zusammenfassung der Inhalte zu einem Kategoriensystem, welche im Sinne der Fragestellung interpretiert werden konnten (Mayring, 2015, S. 87). Zur Auswertung wurde das Computerprogramm F4-Analyse verwendet, wobei die deduktiven Kategorien des Interview-Leitfadens als erste Orientierung für die Kategorienbildung dienten und durch induktive Kategorien aus dem Datenmaterial ergänzt wurden. Schlussendlich ermöglichte diese systematische Vorgehensweise die Ableitung von Einzelfallbeispielen und pädagogischen Konsequenzen (König & Bentler, 2013, S. 180). In der Tabelle 1 wird diese Vorgehensweise konkret veranschaulicht.

| Textsequenz | Paraphrase | Induktive Kategorie | Deduktive Kategorie |
|--|--|---|---------------------|
| „Aber man weiß es halt nicht, wie es wird. (.) Was @jetzt wieder auf uns zu kommt@.“ (01, Absatz 26) | Interviewte erlebt Unsicherheit und Zukunftsängste. | | |
| „Nachdem es jetzt gerade eher wieder beunruhigend wird, das Ganze.“ (01, Absatz 28) | Die aktuelle Situation wird von der Interviewten zunehmend als beunruhigend wahrgenommen. | Ungewissheit | |
| „B: Und auf einmal war der da. Schneller als man geglaubt hat. I (= Interviewerin): Ja. B: Das hat so gar keiner geglaubt. Ich glaube die erste Lockdown-Phase war so für alle: „Uuh, was ist jetzt?““ (02, Absatz 6–8) | Die erste Lockdown-Phase kam für die Interviewte sehr überraschend und es entstand dadurch große Ungewissheit. | Sich ständig ändernde Rahmenbedingungen | Herausforderungen |

TAB. 1 Beispiel für induktive Kategorienbildung (eigene Erhebung) (Huber, 2022, S. 79)

3.4 Ergebnisse

Neben der allgemeinen Unsicherheit und der empfundenen Handlungsunfähigkeit während des Lockdowns zählen auch Home-Schooling in Kombination mit der Betreuung jüngerer Kinder, das radikal eingeschränkte soziale Netzwerk als Alleinerziehende oder auch der vollständige wochenlange Verdienstentgang zu den eindeutigen Risikofaktoren der Corona-Zeit. Interview-Aussagen wie „*Es ist ein unüberschaubarer Dschungel. Ich mag mittlerweile mit meiner Lebensrealität zuhause nicht mehr Schritt halten mit den Veränderungen. Weil sich jeden Tag wieder alles ändert*“ (I: 02, A148) verdeutlichen die genannte Problematik. Als positive Aspekte dieser Ausnahmesituation werden das bewusste Genießen von gemeinsamer Familienzeit, eine verbesserte Kommunikation unter den Familienmitgliedern, das Entwickeln einer lösungsorientierten Haltung, der Vorteil einer positiven Grundeinstellung, die Möglichkeit sich Aufgaben mit dem Partner zu teilen, aber auch das Wertschätzen eines großen Wohnraums mit Garten beschrieben. Diese Aspekte werden auch in folgendem Zitat noch deutlicher: „*Das Miteinanderreden und auch die Art vor allem wie wir miteinander reden. Einfach das diese (.) das man merkt, man sitzt so aufeinander. Du brauchst andere Problemlösungen und eine andere Gesprächskultur.*“ (I: 04, A56)

In Bezug auf die Bildungspartnerschaft mit dem Kindergarten benennen die befragten Mütter die Öffnung der Kindergärten nach dem Lockdown als Beginn für die Rückkehr zu einer Normalität und thematisieren mehrfach, wie sehr ihnen

der persönliche Austausch mit dem Personal fehlte, auch wenn telefonische Elterngespräche angeboten wurden und die Kindergartenpost digital verteilt wurde. Eine Mutter berichtete beispielsweise: *„Aber, man hat einen Haushalt und Kinder und Arbeiten gehen und das ist wirklich. Es sind so viele Sachen auf einmal gekommen. Das muss ich schon sagen. Das war wirklich das Belastendste. (...) Wenn man / Ich habe ja nicht nur ein Kind, sondern drei Kinder und das muss / man muss es ja einem jedem recht machen. Da war es oft nicht schlecht, wenn wirklich eine im Kindergarten war. Man hat dann wieder so einen Rhythmus drinnen. Und das glaube ich, brauchen auch Kinder.“* (I: 03, A82) Die Absage von Feierlichkeiten und Elternabenden, so wie die Sorge um eine Ansteckung der eigenen Kinder durch den Kindergartenbesuch, aber auch die stark eingeschränkte Transitionsbegleitung für Eingewöhnungen und Schulanfänger:innen steigerte die Unsicherheit bei den Eltern zusätzlich, wie in folgenden Interviewpassagen deutlich wird: *„Der Schulanfänger-Eltern-Nachmittag (...) Der sagt mir zum Beispiel gar nichts. Den habe ich nie erlebt. Also ich kann jetzt auch nicht sagen, dass ich da irgendwas vermisst hätte. Es wäre natürlich voll schön gewesen, weil wir ja/ Also Berichte eben von anderen Eltern, schon gekannt hat. Also das war total schade.“* (I: 01, A230) *„Das ich gerne wieder mal im Kindergarten wäre. Ja, das täte mir schon einfallen. (...) Die Eingewöhnung mit 3G-Nachweis und jetzt dürfen ja die Besuchstage nicht stattfinden. Das ist schon was, was ich schade finde, muss ich sagen.“* (I: 03, A210)

Angesichts dieser Ergebnisse liegt die Schlussfolgerung nahe, dass die Eltern durch die zusätzlichen Herausforderungen der Pandemie außerordentliche Belastungen erfahren haben. Diese wurden mit Hilfe von Resilienzfaktoren wie einer optimistischen Einstellung, einer handlungsorientierten Vorgehensweise als auch durch die Angebote des Kindergartens zumindest teilweise abgefedert. Als besonders relevant für eine gelingende Bildungspartnerschaft hat sich der persönliche Kontakt zu den Eltern herauskristallisiert.

4. Retrospektive Betrachtung

Anschluss an die aktuellere Studienlage

Bereits im Dezember 2022 veröffentlicht Kuger (2022) den Abschlussbericht der in Deutschland durchgeführten Corona-KiTa-Studie. Diese umfassende Studie erhob neben dem Infektionsgeschehen in Kindertageseinrichtungen und Familien auch das Wohlbefinden von Kindern und Eltern in der Pandemie-Zeit. Erwähnenswert sind in diesem Zusammenhang die ermittelten Kategorien, welche die Belastungsfaktoren von Eltern und Kindern abbilden. Die fünf Bereiche Erwerbssituation, Erziehung und Betreuung, Vereinbarkeit von Familie und Beruf, soziale Isolation und auch die Angst vor Covid-19, wie auch in Abbildung 1 zu sehen, sind kongruent mit

den Ergebnissen der genannten Herausforderungen in den narrativen Leitfaden-Interviews der Bachelorarbeit (Huber, 2022).

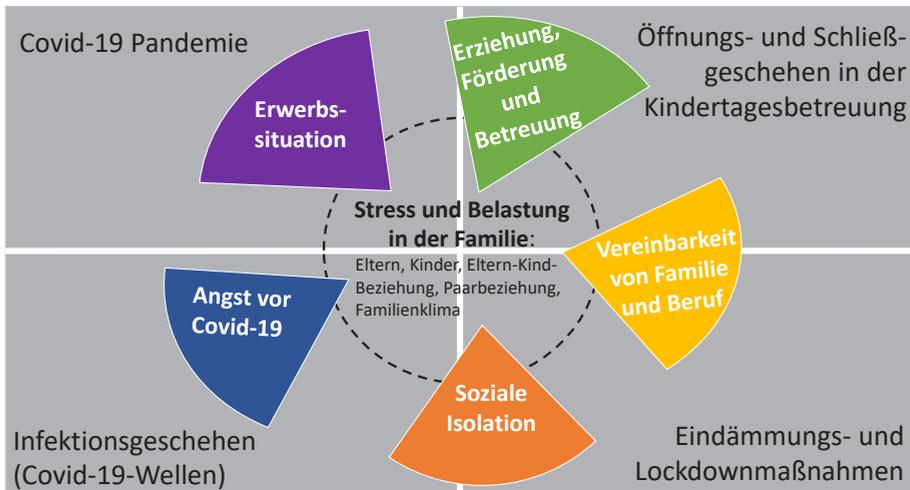


ABB. 1 Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf Familien – vereinfachte Darstellung (Susanne Kuger et al., 2022, S. 120)

Bemerkenswert erscheint, dass bereits im Rahmen dieser kleinen Studie im Zuge der hier zugrundeliegenden Bachelorarbeit (Huber, 2022) Erkenntnisse gewonnen werden konnten, die später auch bei Geis-Thöne (2021, S.36) in einem größeren Umfang verifiziert wurden. Auch hier zeigte sich, dass sowohl Alleinerziehende und Mehrkind-Familien als auch Familien mit Migrationshintergrund, mit Sozialleistungsbezug oder Familien aus bildungsfernen Schichten als besonders belastet gelten, was in der vorliegenden Bachelorarbeit ebenfalls bestätigt wird. Die herausgearbeiteten Familienbelastungen schlagen sich schlussendlich auf die Kinder nieder, wie es die COPSY-Studie (Ravens-Sieberer et al., 2021, S. 254–255) zeigt, weshalb Kinder mit den von Geis-Thöne (2021) angeführten familiären Bedingungen signifikant häufiger psychosomatische Beschwerden aufzeigen sowie an einer geringeren Lebensqualität leiden.

5. Prospektive Betrachtung

Mit dem tatsächlichen Ausmaß der Auswirkungen der Corona-Pandemie beschäftigen sich u.a. aktuell Walper und Kuger (2023, S. 725), welche anhand des ‚Family Stress Models‘ familiäre Belastungsfaktoren in Zusammenhang mit der kindlichen emotionalen Entwicklung setzen. Während die ersten Corona-Studien zu dem Resultat kamen, dass Mehrfachbelastungen bei den Kindern höchst negative Emotionalität auslösen können, fokussieren aktuelle Studien vermehrt die Persönlich-

keits- und Beziehungsdynamik der Familie, welcher eine große Relevanz für die emotionale Gesundheit der Kinder zugesprochen wird. Dass sich diese Folgen bereits im Kindergartenalter zeigen, thematisieren Pfitscher, Wenter, Juen, Sevecke und Exenberger (2023) im Rahmen der Tiroler COVID-19 Kinderstudie und stellen einen Bezug zwischen affektivem Wohlbefinden des Kindes und seiner gesundheitsbezogenen Lebensqualität wie seinem Selbstwert, dem psychischen Wohlbefinden und posttraumatischen Stresssymptomen her. Exenberger und Wolf (2022) betonen in diesem Zusammenhang, dass es die „Behandlung der sozialen und physischen Ökologie der Kinder“ (S.52) braucht, um die Kinder zu Resilienz und psychischem Wohlbefinden zu führen.

Die Umsetzung dieses Gedankens findet sich beispielsweise im Projekt „Resiliente Kinder“ (Muckenhofer et al., 2023, S.377). Bei diesem erhalten Volksschullehrerinnen und -lehrer vorgefertigte Stundenbilder, die sich an den drei Resilienzquellen nach Grotberg (1995, zit. n. Muckenhofer et al., 2023, S.377) orientieren, als Handreichung. Durch den Einbezug der Eltern wird nicht nur den Kindern, sondern auch den Erziehungsberechtigten eine resilienzförderliche Haltung vermittelt, wodurch das gesamte Familiensystem gefördert wird. Dies wird im Projekt „PERMA. teach Elementarstufe“ (Schwarzenberger-Berthold, 2024, S.10) weitergeführt, indem Materialien anhand der fünf Säulen des PERMA-Modelles nach Martin Seligman (2018, zit. n. Muckenhofer et al., 2023, S.365) zum Einsatz kommen. Diese Materialien wurden zuerst für die Primarstufe (Kovich et al., 2023) entworfen, werden aktuell für den elementarpädagogischen Bereich adaptiert und im Rahmen einer Pilotierung unter anderem in 15 Wiener Kindergärten erprobt. Dieses Forschungsprojekt verfolgt das Ziel herauszufinden, welche Auswirkung der regelmäßige Einsatz der Materialien auf das subjektive Wohlbefinden der pädagogischen Fachkräfte und der Kinder hat (Schwarzenberger-Berthold, 2024, S.10). Abschließend zeigt sich hier die gelungene Verschränkung von Forschung und Praxis, indem beides im Zusammenwirken Weiterentwicklung vorantreibt.

6. Limitation und Diskussion

Es bleibt anzumerken, dass im Zuge dieser Bachelorarbeit und der durchgeführten qualitativen Untersuchung die InterCODEReliabilität (Mayring, 2015, S.53) nicht gegeben ist, wodurch unbewusste Fixierungen und Fehlinterpretationen nicht unmittelbar aufgedeckt werden können. Die gewonnenen Erkenntnisse, dass Resilienzfaktoren wie eine optimistische Grundhaltung, handlungsorientiertes Vorgehen oder soziale Netzwerke herausfordernde Erlebnisse abfedern, untermauern auch Werner und Smith (1992), indem sie protektive Faktoren wie folgt beschreiben: „they may increase self-esteem and efficacy, and they may lead to the opening up of opportunities“ (S.5). Die Komplexität und Prozesshaftigkeit der Pandemie-Thematik findet sich auch im Rahmenmodell der Resilienz nach Wustmann (2004, S.65), welche sich

durch die unterschiedlichen Wahrnehmungen der Mütter bestätigen. Die Wichtigkeit des persönlichen Kontakts zwischen Eltern und Kindergartenpersonal betonen auch Fthenakis et al. (2002, S.18) und zeigen damit auf, dass spezifische Kontexte (Beruf, soziale Netze, Lebensbedingungen) die Familienentwicklung prägen und somit Bildungs- und Betreuungseinrichtungen eine Unterstützungshilfe zur Familienentlastung und Krisenbewältigung darstellen können.

Als pädagogische Konsequenz lässt sich daraus ableiten, dass es in krisenhaften Zeiten eine bewusste Kontaktaufnahme seitens der elementarpädagogischen Fachkräfte zu den Eltern braucht, um deren Bedürfnisse und Lebenssituationen wahrzunehmen und darauf reagieren zu können. Konkret könnte bereits präventiv bei der Elternbildung angesetzt werden, indem spezifische Förderprogramme für Kinder und Eltern angeboten werden.

Literatur

- Aden-Grossmann, W. (2011). *Der Kindergarten: Geschichte – Entwicklung – Konzepte*. Weinheim und Basel: Beltz.
- Ahnert, L. (2013). Entwicklungs- und Sozialisationsrisiken bei jungen Kindern. In L. Fried & S. Roux (Hrsg.), *Handbuch Pädagogik der frühen Kindheit* (3. Aufl., S. 75–85). Berlin: Cornelsen.
- Ahnert, L. (Nachdruck 2015). *Wieviel Mutter braucht ein Kind? Bindung – Bildung – Betreuung: öffentlich und privat*. Berlin Heidelberg: Springer.
- Antonovsky, A. (1997). *Salutogenese: Zur Entmystifizierung der Gesundheit*. Deutsche erweiterte Herausgabe von Alexa Franke. Tübingen: Deutsche Gesellschaft für Verhaltenstherapie.
- Autorengruppe Corona-KiTa-Studie. (2021). 6. *Quartalsbericht der Corona-KiTa-Studie (IV/2021)*. <https://corona-kita-studie.de/quartalsberichte-der-corona-kita-studie>
- Bengel, J., Meinders-Lücking, F. & Rottmann, N. (2009). *Schutzfaktoren bei Kindern und Jugendlichen: Stand der Forschung zu psychosozialen Schutzfaktoren für Gesundheit*. Köln: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung.
- Bennewitz, H. (2013). Entwicklungslinien und Situationen des qualitativen Forschungsansatzes in der Erziehungswissenschaft. In B. Friebertshäuser, A. Langer & A. Prengel (Hrsg.), *Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft* (4., durchges. Aufl., S. 43–59). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Berg, I.K. (2002). *Familien-Zusammenhalt (en): ein kurz-therapeutisches und lösungs-orientiertes Arbeitsbuch* (7. Aufl.). Dortmund: Verlag modernes lernen.
- Bortz, J. & Döring, N. (2016). *Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften* (5. vollst. überarbeitete, aktualisierte Aufl.). Berlin: Springer.

- Bundesministeriums für Familie, Senioren & Frauen und Jugend. (Dezember 2020). *Familien in der Corona-Zeit: Herausforderungen, Erfahrungen und Bedarfe*. Berlin.
- Exenberger, S. & Wolf, V. (2022). Eine sozio-ökologische Perspektive der Resilienz am Beispiel der Corona-Krise: A Socio-Economic-Perspective of Resilience Using the Example of the Corona Crisis (Themenschwerpunkt Positive Psychologie). *Psychologie in Österreich*, 1, 48–53.
- Exenberger, S. & Wolf, V. (2023). *Jedes Kind stärken für die Elementarstufe Handbuch für Pädagoginnen und Pädagogen: Übungen & Methoden aus der Positiven Psychologie für mehr Wohlbefinden* (Bd. 1). Wien.
- Flöter, M., Bauer, A., Pfaff, A., Pözl-Stefanec, E., Röhmel, J. & Walter-Laager, C. (2021). *Kurzbericht - Internationale Corona-Kita-Erhebung (ICKE): Krippe, Kindergärten bzw. Kitas und ihr Beitrag zum Wohlergehen der Kinder*. PEP – Internationales Zentrum für Professionalisierung der Elementarpädagogik Universität Graz. https://static.uni-graz.at/fileadmin/urbi-zentren/pep/OER/_ICKE_Kurzbericht_2021_05_03.pdf
- Fröhlich-Gildhoff, K., Becker, J. & Fischer, M. (Hrsg.). (2012). *Gestärkt von Anfang an: Resilienzförderung in der Kita*. Weinheim und Basel: Beltz.
- Fröhlich-Gildhoff, K. & Rönau-Böse, M. (2019). *Resilienz* (5. Aufl.). *Psychologie Pädagogik: Bd. 3290*. München: Ernst Reinhardt.
- Fthenakis, W. E., Kalicki, B. & Peitz, G. (Hrsg.). (2002). *Paare werden Eltern: Die Ergebnisse der LBS-Familien-Studie*. Opladen: Leske + Budrich.
- Geis-Thöne, W. (2021). Das häusliche Umfeld determiniert den Problemdruck im Lockdown. In D. Dohmen & K. Hurrelmann (Hrsg.), *Generation Corona? Wie Jugendliche durch die Pandemie benachteiligt werden* (S. 20–37). Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Glinka, H.-J., Otto, H.-U. & Thiersch, H. (Hrsg.). (2016). *Das narrative Interview: Eine Einführung für Sozialpädagogen* (4. Aufl.). Weinheim u. Basel: Beltz Juventa.
- Hagen, C. & Röper, G. (2007). Resilienz und Ressourcenorientierung – eine Bestandsaufnahme. In I. Fookien & J. Zinnecker (Hrsg.), *Trauma und Resilienz: Chancen und Risiken lebensgeschichtlicher Bewältigung von belastenden Kindheiten* (S. 15–28). Weinheim und München: Juventa.
- Hildebrand, B. (2008). Resilienz, Krise und Krisenbewältigung. In R. Welter-Endelin & B. Hildebrand (Hrsg.), *Resilienz – Gedeihen trotz widrigen Umständen* (2. Aufl., S. 205–229). Heidelberg: Carl-Auer-Systeme.
- Huber, S. (2022). *BACHELORARBEIT Elementarpädagogik: Elternschaft in Zeiten der Corona-Pandemie: „Wie haben Eltern von Kindergartenkindern die Betreuung ihrer Kinder und die Zusammenarbeit mit elementarpädagogischen Fachkräften in der Zeit von März 2020 bis August 2021 erlebt?“*. Private pädagogische Hochschule der Diözese Linz.

- Huebener, M., Spieß, C. K., Siegel, N. A. & Wagner, G. G. (2020). *Wohlbefinden von Familien in Zeiten von Corona: Eltern mit jungen Kindern am stärksten beeinträchtigt*. https://doi.org/10.18723/DIW_WB:2020-30-1
- Knauf, H. (2020). *Corona – Familien am Limit*. Sankt Augustin/ Berlin: Konrad-Adenauer-Stiftung e. V. .
- König, E. & Bentler, A. (2013). Konzepte und Arbeitsschritte im qualitativen Forschungsprozess. In B. Friebertshäuser, A. Langer & A. Prengel (Hrsg.), *Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft* (4., durchgesehene Aufl., S. 173–182). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Kovich, M. K., Simpson, V. L., Foli, K. J., Hass, Z. & Phillips, R. G. (2023). Application of the PERMA Model of Well-being in Undergraduate Students. *International journal of community well-being*, 6(1), 1–20. <https://doi.org/10.1007/s42413-022-00184-4>
- Kuger, S. (2022). *Kindertagesbetreuung und Infektionsgeschehen während der COVID-19-Pandemie: Abschlussbericht der Corona-KiTa-Studie*. Deutsches Jugendinstitut e. V; München/Bielefeld: wbv Media. <https://dx.doi.org/10.3278/9783763973279>
- Kuger, S., Rauschenbach, T., Kalicki, B., Haas, W., Buchholz, U. & Loss, J. (2021). „CoronaKita“-Studie.
- Kuger, S., Haas, W. & Kalicki, B. (2022). *Kindertagesbetreuung und Infektionsgeschehen während der COVID-19-Pandemie: Abschlussbericht der Corona-KiTa-Studie*. München/Bielefeld: wbv Publikation.
- Leibovici-Mühlberger, M. (2022). *Wie wir unsere Kinder retten – und die Welt dazu*. München: Gräfe & Unzer.
- Lösel, F. & Bender, D. (2008). Von generellen Schutzfaktoren zu spezifischen protektiven Prozessen: Konzeptuelle Grundlagen und Ergebnisse der Resilienzforschung. In G. Opp & M. Fingerle (Hrsg.), *Was Kinder stärkt: Erziehung zwischen Risiko und Resilienz* (3. Aufl., S. 57–78). München: Ernst Reinhardt.
- Marotzki, W. (2006). Erziehung. In H.-H. Krüger & C. Grunert (Hrsg.), *Wörterbuch Erziehungswissenschaft* (2., durchgesehene Auflage, S. 146–152). Opladen & Farmington Hills: Barbara Budrich.
- Marx, R. (2011). *Familien und Familienleben: Grundlagenwissen für soziale Arbeit*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Mayring, P. (2015). *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken* (12., überarbeitete Aufl.). Weinheim: Beltz.
- Mayring, P. & Brunner, E. (2013). Qualitative Inhaltsanalyse. In B. Friebertshäuser, A. Langer & A. Prengel (Hrsg.), *Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft* (4., durchgesehene Auflage, S. 323–333). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

- Muckenhofer, B., Wolf, V., Riedl, D., Rothmund, M., Juen, B., Koch, B. & Exenberger, S. (2023). Resiliente Kinder: Evaluation eines Programms zur Förderung der Resilienz in der Elementar- und Primarpädagogik [Resilient Children: Evaluation of a Programme to Promote Resilience in Kindergarten and Elementary School]. *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, 72(4), 361–380. <https://doi.org/10.13109/prkk.2023.72.4.361>
- Oelkers, J. (2004). Erziehung. In D. Benner & J. Oelkers (Hrsg.), *Historisches Wörterbuch der Pädagogik: Studienausgabe* (S. 303–340). Weinheim: Beltz.
- Opp, G. & Fingerle, M. (2008). Erziehung zwischen Risiko und Protektion. In G. Opp & M. Fingerle (Hrsg.), *Was Kinder stärkt: Erziehung zwischen Risiko und Resilienz* (3. Aufl., S. 7–18). München: Ernst Reinhardt.
- Petzold, M. (2013). Zur Bedeutung der Familie. In L. Fried & S. Roux (Hrsg.), *Handbuch Pädagogik der frühen Kindheit* (3. Aufl., S. 55–65). Berlin: Cornelsen.
- Pfitscher, G., Wenter, A., Juen, B., Sevecke, K. & Exenberger, S. (2023). Einfluss der COVID-19-Pandemie auf das affektive Wohlbefinden von Kindergartenkindern [Effects of the COVID-19-Pandemic on the Affective Well-Being of Preschool Children]. *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, 72(7), 574–590. <https://doi.org/10.13109/prkk.2023.72.7.574>
- Ravens-Sieberer, U., Kaman, A., Otto, C., Adedeji, A., Devine, J., Erhart, M., Napp, A.-K., Becker, M., Blanck-Stellmacher, U., Löffler, C., Schlack, R. & Hurrelmann, K. (2021). Psychische Gesundheit und Lebensqualität von Kindern und Jugendlichen während der COVID-19-Pandemie. In D. Dohmen & K. Hurrelmann (Hrsg.), *Generation Corona? Wie Jugendliche durch die Pandemie benachteiligt werden* (S. 248–260). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Rönnau-Böse, M. & Fröhlich-Gildhoff, K. (2012). Das Konzept der Resilienz und Resilienzforschung. In K. Fröhlich-Gildhoff, J. Becker & M. Fischer (Hrsg.), *Gestärkt von Anfang an: Resilienzförderung in der Kita* (S. 9–29). Weinheim: Beltz.
- Rönnau-Böse, M. & Fröhlich-Gildhoff, K. (2020). *Resilienz und Resilienzförderung über die Lebensspanne* (2., erweiterte und aktualisierte Auflage). Stuttgart: Kohlhammer.
- Roth, X. (2014). *Handbuch Elternarbeit* (1. Aufl.). Freiburg i. Breisgau: Herder.
- Schwarzenberger-Berthold, A. (2024, 11. Juni). *Abstracts der Workshops und Themenforen: 26. Österreichische Gesundheitsförderungskonferenz des Fonds Gesundes Österreich, 11. und 12. Juni 2024*. Villach: Fonds Gesundes Österreich.
- Tschöpe-Scheffler, S. (2009). *Familie und Erziehung in der Sozialen Arbeit*. Berlin: Wochenschau.
- Uhlendorff, U., Euteneuer, M. & Sabla-Dimitrov, K.-P. (2013). *Soziale Arbeit mit Familien* (Bd. 3913). München: Ernst Reinhardt. <https://doi.org/10.36198/9783838539133>

- Vaskovics, L.A. (2011). Segmentierung und Multiplikation von Elternschaft: Konzept zur Analyse von Elternschafts- und Elternkonstellation. In D. Schwab & L.A. Vaskovics (Hrsg.), *Sonderheft der Zeitschrift für Familienforschung: Bd. 8. Pluralisierung von Elternschaft und Kindschaft: Familienrecht, -soziologie und -psychologie im Dialog. Sonderheft Zeitschrift für Familienforschung/ Journal of Family Research*, 8 (S. 11–40). Opladen: Barbara Budrich.
- Walper, S. & Kuger, S. (2023). Bildung und Bildungsdefizite in Kita und Schule im Rahmen der Coronapandemie [Education and education deficits in day care centers and schools during the coronavirus pandemic]. *Monatsschrift Kinderheilkunde: Organ der Deutschen Gesellschaft für Kinderheilkunde*, 1–8. <https://doi.org/10.1007/s00112-023-01779-7>
- Werner, E.E. & Smith, R.S. (1992). *Overcoming the Odds: High Risk Children from Birth to Adulthood*. Ithaca: Cornell University Press.
- Wiesemann, C. (2006). *Von der Verantwortung, ein Kind zu bekommen: Eine Ethik der Elternschaft*. München: Beck.
- Wustmann, C. (2004). *Resilienz: Widerstandsfähigkeit von Kindern in Tageseinrichtungen fördern*. Berlin Düsseldorf Mannheim: Cornelsen Scriptor.

